

EQ statt IQ. Das emotional kompetente Kind ... und die Kraft emotionaler [Zwischen]Räume

A: Emotionale Intelligenz (Mayer & Salovey, 1990)

- Kerngedanke bei Thorndike: «soziale Intelligenz»
- beschreibt die Fähigkeit, eigene und fremde Gefühle (korrekt) wahrzunehmen, zu verstehen und zu beeinflussen
- weniger Gegenstück als Erweiterung des klassischen Intelligenzbegriffs
- ist orientiert am Erfolg im Leben (VorgesetzteR: IQ + EQ) – vgl. Goleman (1995)

Emotionale Intelligenz: Fähigkeiten

- eigene Emotionen kennen
- Emotionen beeinflussen
- Emotionen in die Tat umsetzen
- Umgang mit Beziehungen
- Empathie

Empathie & pro-soziales Verhalten

<i>Entwicklungsstufe</i>	<i>Alter</i>	<i>Merkmale</i>
Globale Empathie	1. Lebensjahr	Gefühlsansteckung in emotionalen Situationen, kein prosoziales Verhalten
Egozentrische Empathie	2. bis 4. Lebensjahr	Vermischung eigener und fremder Gefühle, allmähliche Zunahme prosozialen Verhaltens (zunächst aus Sicht des eigenen emotionalen Erlebens)
Emotionale Empathie	4. bis 6. Lebensjahr	Differenzierung zwischen eigenen und fremden Gefühlen, prosoziales Verhalten aus Sicht der betroffenen Person
Kontextuelle Empathie	Ab ca. 7. Lebensjahr	Berücksichtigung unterschiedlicher Lebensgeschichten, Identitäten und Kontexte

Quelle: Wertfein 2006 (Teil 1, S. 3))

B: Emotionale [Zwischen]Raumeroberung

Emotionale [Zwischen]Räume sind **(Er)-Lebensräume, die sich das Kind aus jeglicher Situation heraus über die Beziehungsebene selbst konstruieren kann** und so Teil jedes Raumeroberungs- bzw. Lernprozesses sind.

Um diese Kompetenz entwickeln zu können, brauchen Kinder Erwachsene, die

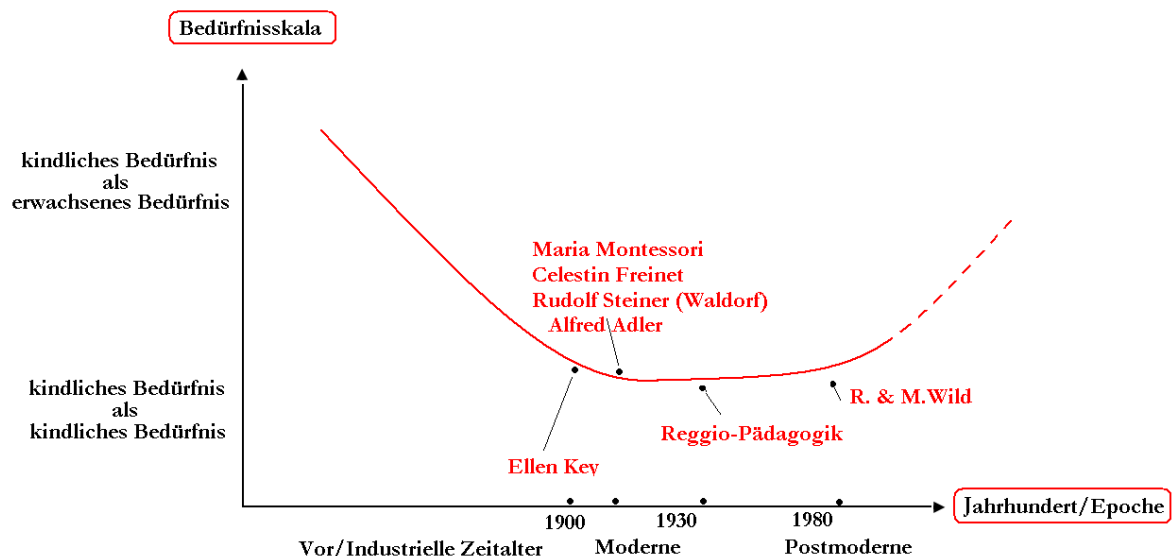
- **zeitliche und räumliche Möglichkeiten** anbieten, sich auf etwas einzulassen (Beziehungsräume),
- **Wärme und Nähe** zulassen – etwa über Berührungen und Kuschnähe mit beiden (!) Elternteilen (emotionale Räume, männliche Räume) bzw.
- **Lachen/Humor, Mimik/Gestik, Körperkontakt** etc.
- einen kindgerechten und vor allem **altersadäquaten Umgang (Sprachräume, Kommunikationsräume, Phantasieräume, kreative Räume, akustische Räume)** pflegen.



Was ist passiert? Auf dem Weg zum ...

- **zerrissenen** Kind
 - räumliche Stabilität (Rauminseln, Inselkindheiten)
 - zeitliche Kontinuität (Kurzeit, Langeweile bzw. nicht heute, morgen das... Verlässlichkeit/Berechenbarkeit)
 - personale Stabilität (Patchwork, Lehrer/innen)
- „**emotional leeren (toten)**“ Kind („mir-egal-vielleicht-weiß-nicht“-Kind)
- „**konturlosen, angepassten**“ Kind (**opportunistisches** Verhalten wie Eltern)
- **selbstreferentiellen** Kind (Benke)
- **protektierten** Kind: beglücken vs. beglücken... entschuldigende, aus-dem-Weg-räumende, vorwegnehmende Haltung
- **Supermarktkind**: nehmen was ich brauche – koste es was es wolle

Bloß eine Skizze als **Ge(h)danke**: Vom Umgang mit kindlichen Bedürfnissen



entwurf: benke

Die Emotionen scheinen zusehends den Kampf gegenüber der Vernunft zu verlieren. Zu kopflastig und IQ fixiert ist unsere Leistungsgesellschaft. IQ über EQ, oder? Wann muss man Geige spielen beginnen, wann die erste Sprache lernen? Denkt man stets daran, wie wichtig dafür für die Kinder zeitliche Zwischenräume – etwa in Form von Pausen, (Wiederholungs)Schleifen, Mustern und Ritualen sind? Lasst man Zeit für die Eigenerfahrung, Zeit für einen Beziehungsaufbau – Personen wie auch Dingen gegenüber? In möglichst vielen Situationen im Alltag?

Denn gerade solche scheinbar „nutzlosen“ Lücken liefern das, was man Gefühlskitt nennen kann. Sie sind als **emotionale [Zwischen]Räume** das Salz in der Suppe, die Basis der kindlichen Raumeroberung und das Gegenmittel schlechthin auf dem Weg zum „leeren Kind“. Emotionale [Zwischen]Räume sind **(Er-)Lebensräume, die sich das Kind aus jeglicher Situation heraus über die Beziehungsebene selbst konstruieren kann** und so Teil jedes Raumeroberungs- bzw. Lernprozesses sind.



Diese [Zwischen]Räume wirken mehr denn jemals zuvor als Beziehungsbildner und sind *das* Fundament für eine gelebte Beziehung zu sich selbst, dem Anderen und der Umwelt. Wenn das Kind diese Gefühle, welche die Basis für einen respektvollen Umgang mit sich, dem Gegenüber und der Natur bilden, er- und ausleben kann, kann es das „Rundherum“ annehmen und wertschätzen und mit ihm in eine Beziehung treten, die es ermöglicht, aus der Gleichgültigkeit heraus zu treten und die Räume – bildhaft gesprochen – sogar zu küssen.

Gerade angesichts unserer „schnellen“ Leistungsgesellschaft („es muss im Grunde immer etwas bei allem heraus schauen“) scheinen die Gefühle im Alltag unterzugehen... Was aber passiert, wenn wir das Ausleben und den Umgang mit Gefühlen nicht weiter geben (können)? Wie sieht dann die nächste Generation aus, und die übernächste? Werden diese derlei emotional inkompetent, das sie zu empathischen Analphabeten mutieren. Und betrifft dies vielleicht auch nicht unmittelbar ihr eigenes Kind, dann sind es vielleicht FreundInnen und LebenspartnerInnen ihres Kindes?

Es scheint viel wichtiger zu sein, heute wie morgen über die Bedeutung von Gefühlen in unserem Leben Bescheid zu wissen und mit ihnen ‚haushalten‘ zu können, um für sich und andere emotionale Räume schaffen und in weiterer Folge Empathie auch leben zu können, als sich kognitiv zu bilden. Denn Lernen kann gelernt werden (und dafür wird man sich Zeit nehmen!) – das Fühlen (wenn keine Grundemotionen ausgebildet sind) wohl nicht mehr.

Somit zeichnen sich für uns Erwachsene folgende Aufgaben ab, nämlich

- einerseits den Gefühlen der Kinder entsprechend Raum und Zeit zu geben und sie ernst zu nehmen
- andererseits die körperlich-sinnlichen Wahrnehmungsprozesse der Kinder zu schulen und sie für Details bzw. auch ‚das Andere‘, zu sensibilisieren
- den Körperkontakt dabei nicht zu vergessen und in allem
- als „erwachsene“ Vorbilder zu wirken (in der Haltung wie im Gesagten).

Oder wie es Wertfein (2006) formuliert: Wie können Pädagogische Fachkräfte nebst einem *angemessenen Ausdruck von Emotionen* die emotionale Entwicklung fördern?

- **Körperwahrnehmung** (Sinne schulen und Körpergrenzen erkennen),
- **Raumwahrnehmung** (Erschließung des eigenen Lebens- und Beziehungsraums: Wo wohne ich? ... plus Verkehrserziehung: Wie weit darf ich alleine gehen? ..)
- **Ästhetische Bildung** (Selbstöffnungsbereitschaft fördern - ohne richtig-falsch-Urteile) ... plus: Kennenlernen nicht-sprachlicher Ausdrucksmittel für Gefühle
- **Spiele und Aktivitäten** (fördern die Fähigkeit des Kindes sich einerseits zu öffnen (Selbstöffnung), andererseits in andere einzufühlen (Empathiefähigkeit).
- einen zu unterstützen

Und man sollte – im „Gesamtsystem Kindergarten“ denkend – nicht darauf vergessen, die **Eltern mit einzubeziehen**, sie zu informieren – über die Relevanz der Bedeutung des EQ. Im Interesse der emotional kompetenten Kinder von morgen.

Literatur

- Benke, K. (2011). Den Gefühlen Raum geben (Emotionale Zwischenräume). In: Benke, K., ed.: Kinder brauchen [Zwischen]Räume. Ein Kopf-, Fuß- und Handbuch. München.
- Benke, K. (2007). Zeit als (Teil von) Fürsorge: eine simple Geschichte? In: kinderschutz aktiv (20.Jg., H.73). Kinderschutzbund & Verein für gewaltlose Erziehung (Hg.): Wien, S. 9-13 (downloadbar).
- Benke, K. (2005). Raum als (Teil von) Fürsorge - eine simple Geschichte? In: kinderschutz aktiv (16.Jg., H.65). Kinderschutzbund & Verein für gewaltlose Erziehung (Hg.): Wien, S. 10-11 (downloadbar).
- Benke, K. (2005). Geographie(n) der Kinder. Von Räumen und Grenzen (in) der Postmoderne. München.



Goleman, D. (1997). Emotionale Intelligenz. München.

Salzberger-Wittenberg, I. et al. (1997). Die Pädagogik der Gefühle. Emotionale Erfahrungen beim Lernen und Lehren. Wien.

Wertfein, M. (2006): Emotionale Entwicklung von Anfang an – wie lernen Kinder den kompetenten Umgang mit Gefühlen? (Teil 1-3). URL:<https://www.familienhandbuch.de/kindheitsforschung/fruhe-kindheit/emotionale-entwicklung-von-anfang-an-%E2%80%93-wie-lernen-kinder-den-kompetenten-umgang-mit-gefuhlen-teil-1>



Was keiner wagt, das sollt ihr wagen.

Was keiner wagt, das sollt ihr wagen.
Was keiner sagt, das sagt heraus.
Was keiner denkt, das wagt zu denken.
Was keiner anfängt, das führt aus.

Wenn keiner ja sagt, sollt ihr´s sagen.
Wenn keiner nein sagt, sagt doch nein.
Wenn alle zweifeln, wagt zu glauben.
Wenn alle mittun, steht allein.

Wo alle loben, habt Bedenken.
Wo alle spotten, spottet nicht.
Wo alle geizen, wagt zu schenken.
Wo alles dunkel ist, macht Licht.

Musik: Konstantin Wecker /Text: Lothar Zenetti
http://www.wecker.de/lied_recht2.php?ide=269



Wenn jeder etwas Besonders ist, dann ist es niemand mehr

„Erklimmt die Berge nicht, um dort eine Flagge zu hissen, sondern wegen der Herausforderung. Erklimmt die Berge, damit ihr die Welt sehen könnt, nicht damit die Welt euch sieht. Übt euch in freiem Willen und kreativen, unabhängigen Denken, und dies nicht aus Eigennutz, sondern weil ihr anderen Gutes tun könnt. Dann werdet ihr sie entdecken, diese großartige Wahrheit menschlicher Existenz: dass Selbstlosigkeit das Beste ist, was man für sich tun kann. Die schönsten Freuden des Lebens kommen nämlich erst mit der Einsicht, dass man nichts Besonderes ist. Weil es jeder ist.“

D. McCullough Jr.

Aus einer Rede an AbsolventInnen der Higschool in den USA (You-Tube-Hit)

